"Dodis" als Instrument zur Erforschung einer politischen Geschichte der Schweiz

Autor(en): **Bürgisser, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **20 (2013)**

Heft 1: **Politikgeschichte in der Schweiz : eine historiografische Skizze = L'histoire politique en Suisse : une esquisse historiographique**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-391077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Dodis» als Instrument zur Erforschung einer politischen Geschichte der Schweiz

Thomas Bürgisser

«Der Schweizer hat einen Horror vor allzu beweglichen Leuten und vor politischem Geschwätz; auch lässt er sich nicht gerne Sand in die Augen streuen», schrieb im Herbst 1966 der Spitzendiplomat Antonino Janner in einer internen Notiz des Eidgenössischen Politischen Departements zur Frage, ob es nötig sei, die Besuchsdiplomatie zu intensivieren, und folgerte: «Bleiben wir also bei unserer diskreten und seriösen Diplomatie, und diese eignet sich nicht für spektakuläre Besuchsreisen.» (Zala 2011, Dok. 164; dodis.ch/31628) Janners Appell verklang ungehört: In den folgenden Jahren sollte sich die Zahl der Auslandreisen von Chefbeamten und Bundesräten vervielfachen. Die Notiz Janners dokumentiert nicht nur diesen Wandel in der aussenpolitischen Praxis der Schweiz, sie zeigt auch mentalitätsgeschichtlich auf, welche Ideen und Vorstellungen damals über eine als spezifisch schweizerisch imaginierte Diplomatie vorherrschten und wie der Umgang «des Schweizers» mit Politik ganz allgemein reflektiert und interpretiert werden konnte.

Die Geschichte der internationalen Beziehungen kann als Teildisziplin der Politikgeschichte verstanden werden, und die Tatsache, dass die Diplomatie lange als «Königsdisziplin» der Politik galt, scheint dies zu bestätigen. Lange hing der wissenschaftlichen Beschäftigung mit vergangenen aussenpolitischen Prozessen unter der Bezeichnung «Diplomatiegeschichte» der angestaubte Ruch des Historismus an. Es ist einer Generation vorwiegend sozialwissenschaftlich orientierter Historikerinnen und Historiker zu verdanken, die das Projekt in den 1970er-Jahren ins Leben riefen und seither betreuten, dass die *Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS)*, trotz ihres Namens, weit über den Rahmen einer Erforschung von Kabinettspolitik hinausgreifen (zu den Anfängen des Projekts siehe Fleury 1991). Diese breite Basis ist mithin auch dem spezifischen Charakter der Aussenbeziehungen des modernen Bundesstaats geschuldet. Das Kollegialitätssystem der Landesregierung, die bedeutsame Rolle des Parlaments, die weitgehenden Volksrechte und Instrumente der direkten Demokratie, die durch die föderalistische Staatsverfassung begründeten bedeutsamen Hoheiten der Kantone, ein starkes Kirchen- und Vereinswesen, eine ausdifferenzierte

Medienlandschaft, international vernetzte Wissenschaftsstandorte und nicht zuletzt die sehr gewichtigen Stimmen von Finanzplatz und Exportwirtschaft deuten darauf hin, wie sehr die internationalen Beziehungen der Schweiz und die aussenpolitische Entscheidungsfindung im Land von diversen gesellschaftlichen und politischen Faktoren beeinflusst werden. Diese Menge an Akteuren und Einflüssen ist ein entscheidendes Merkmal der Geschichte der Aussenbeziehungen der Schweiz. Die *DDS* erforschen diese anhand des Quellenmaterials des Schweizerischen Bundesarchivs systematisch und in chronologische Teiletappen unterteilt. Ihrer Vielstimmigkeit versuchen sie durch einen Quellenkorpus gerecht zu werden, der bezüglich Provenienz, Form und Inhalt sehr unterschiedlich ausfällt.

Es ist sicherlich nicht anmassend, die seit 1979 produzierte, gedruckte und kommentierte Aktensammlung der *DDS* als unverzichtbares Instrument zur Erforschung der politischen Geschichte der Schweiz zu bezeichnen. Acht Historikerinnen und Historiker konstituieren zur Zeit die Forschungsgruppe der *DDS* – ein Unternehmen der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften – und arbeiten daran, für jeden Band der Edition (der nun jeweils drei Jahre umfasst) aus der riesigen Menge von rund 600 Laufmetern Aktenmaterial einige 100 Dokumente, die sie als publikationswürdig erachten, auszuwählen (Jirát 2011). Die momentan 24 Bände, die den Zeitraum von 1848–1945 (erste Serie) und 1945–1969 umfassen (Band 31, der bis 2020 fertiggestellt werden soll, wird die zweite Serie mit dem Epochenjahr 1989 abschliessen), machen den Kern der Grundlagenforschung zu den Aussenbeziehungen der Schweiz aus.

Die Idee zur Lancierung des Projekts orientierte sich an Vorbildern im Ausland – etwa an den renommierten Editionen der *Foreign Relations of the United States*, den *Documents diplomatiques fançais* oder den *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland*.[1] Im Unterschied zu den meisten Editionsprojekten diplomatischer Dokumente anderer Länder zeichnen sich die *DDS* aber dadurch aus, dass ihre Forschung unabhängig von Staat und Verwaltung agiert und sich als «Projekt der freien Forschung» verortet. Was den Zugang zum Archivgut betrifft unterstehen die *DDS* selbstredend denselben rechtlichen Bestimmungen wie alle anderen Forscherinnen und Forscher; die Auswahl der Dokumente richtet sich allein nach wissenschaftlichen Kriterien (Zala 2012: «Editorische Notiz», XIII–XVII).[2] Der regelmässige inhaltliche und technische Austausch mit anderen Herausgebern diplomatischer Dokumente ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Vernetzung des Forschungsprojekts. 2013 werden die *DDS* als Gastgeber die regelmässig stattfindende *International Conference of Editors of Diplomatic Documents* am europäischen Sitz der Vereinten Nationen in Genf ausrichten können.[3]

Dabei stossen die *DDS* innerhalb internationalen Forschungsgemeinschaft durch eine Pionierleistung im technologischen Bereich vielfach auf Anerkennung: So existiert seit 1997 neben der Aktenedition die relationale Online-Datenbank *Dodis* (www.dodis.ch), auf welcher die in den Bänden der Serie 1945–1989 abgedruckten, sowie weitere, ergänzende Dokumente als PDF-Faksimile der Originale abrufbar sind (Comment 1997). Der kritische Apparat der Edition – die Anmerkungen, Register und die Indices im Anhang – verweist auf die entsprechenden Inhalte der Datenbank. Mit dieser im internationalen Vergleich einzigartigen Kombination von gedruckter Edition und digitaler Datenbank versuchen die *DDS* der wachsenden Zahl an Dossiers und relevanten Quellen zu begegnen.

Dodis bietet jedoch viel mehr als nur frei zugängliche Abbilder von Korrespondenzen, Aktennotizen, Telegrammen, Zirkularen und Protokollen. Alle Dokumente in der Datenbank sind nach den Kategorien «Personen», «Körperschaften» (Behördenstellen, internationale Organisationen, Verbände, Parteien, Gesellschaften, Unternehmen et cetera) und «geografische Orte» digital indexiert. Die Kategorien sind ihrerseits untereinander verknüpft (zum Beispiel «X arbeitete bei Y, Y hat seinen Sitz in Z»). 2012 befanden sich auf *Dodis* ungefähr 7000 Dokumente sowie Informationen zu etwa 33'000 Personen, 15'000 Körperschaften und 4000 geografischen Orten.

Diese Indices vermitteln den Forschenden einerseits quellenkritische Informationen zu den einzelnen Dokumenten: Sie entschlüsseln beispielsweise Paraphen, definieren Verfasser und Empfänger. Andererseits verbinden sie die verschiedenen Dokumente und Inhalte der Datenbank. Mit der wachsenden Länge der systematisch erarbeiteten Zeitperiode erschliessen sich so Zusammenhänge und Verknüpfungen, wie sie gerade für die Erforschung der Entwicklungen von Organisationsstrukturen oder Netzwerken von grossem Wert sein können. So zeichnen Datensätze über Personen auf *Dodis* deren beruflichen Werdegang nach. Das für das Wesen der schweizerischen Aussenpolitik charakteristische Oszillieren der Karrieren massgeblicher Entscheidungsträger zwischen Parteien, Politik und Behörden, zwischen den verschiedenen Departementen und Amtsstellen, zwischen eidgenössischer Verwaltung, Banken und Privatwirtschaft, internationalen Organisationen, Militär, Berufsverbänden und den Institutionen der Zivilgesellschaft wird dadurch sichtbar gemacht. Die Indexierung als Arbeitsinstrument zur Kennzeichnung einzelner Dokumente hat durch die schiere Quantität des im Lauf von eineinhalb Dekaden angesammelten Materials – sozusagen en passant – ein Abbild national, inter- und transnational wirksamer personeller und institutioneller Verflechtungen geschaffen. Das von den *DDS* lancierte Projekt *metagrid.ch* geht noch einen Schritt weiter und verknüpft die einzelnen Indexmarken mit den Inhalten von anderen Online-Datenbanken wie dem Historischen Lexikon der Schweiz oder der Schweizerischen Nationalbibliothek.

Die jedes Jahr um Tausende Datensätze wachsende Fülle von Inhalten und Verknüpfungen auf *Dodis* stellt das Projekt auch vor neue Herausforderungen. «What is relevance?» ist eine der zentralen Fragen, der sich die Forschungsgruppe im Rahmen eines 2009 initiierten Projekts stellt. Unter dem Namen *Dodis 2.0* streben die *DDS* mithilfe der technologischen Innovationen der letzten Jahre schrittweise eine vollständige Überarbeitung und Erneuerung ihrer Datenbank an. Eines der ganz grundlegenden Probleme ist in der Tat die Einordnung und Gewichtung der Informationen auf *Dodis*. So sind alle Dokumente, in denen etwa das Land X erwähnt wird, gleichermassen «getaggt», unabhängig davon, wie oft X in einem Schriftstück vorkommt und welche Bedeutung ihm zukommt. Für den Forschenden, der sich für die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und X interessiert, erschwert dieser Faktor mit dem wachsenden Datenumfang die Recherche und Auswertung der Inhalte auf *Dodis*. Im Rahmen von *Dodis 2.0* bemühen sich die *DDS* deshalb um eine Erweiterung des thematischen Schlagwortkatalogs und um eine Verfeinerung der Suchinstrumente der Datenbank. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist auch die Bündelung von Dokumenten zu einzelnen Ereignissen, zeitlich begrenzten Sachfragen und Phänomenen der internationalen Beziehungen der Schweiz in *e-Dossiers*. Diese kommentierten Zusammenstellungen bieten einen niederschwelligen Einstieg in den weit gefächerten Themenkatalog der Datenbank und richten sich auch an eine breitere interessierte Öffentlichkeit. Als Arbeitsinstrument für das Fachpublikum bleiben die *e-Dossiers* allerdings noch ausbaufähig.

Inhaltlich stellt das Material auf *Dodis* eine Goldgrube dar, und dies nicht nur für ereignis-, gesellschafts- oder strukturgeschichtliche Analysen. Auch für neue Fragestellungen, wie sie im Lauf des vergangenen Jahrzehnts von Vertreterinnen und Vertretern der Geschichtswissenschaft gefordert wurden, die für eine Kulturgeschichte der Diplomatie und eine «neue» Politikgeschichte plädieren (etwa Lehmkuhl 2001; Mergel 2008; Frevert/Haupt 2005; Schattenberg 2008, 2011), bietet die Datenbank eine wahre Fülle von Material. So ermöglichen die Inhalte auf *Dodis* die Beschäftigung mit Repräsentationen politischer Macht und Inszenierungen nationalstaatlicher Eigenheiten sowie damit, wie diese gegenüber dem In- und Ausland vermittelt werden. Man nehme nur einmal den für die Selbstdefinition, Sinn- und Identitätsstiftung der Schweiz im internationalen Kontext so grundlegenden Begriff der «Neutralität». Welchen Wandel erfährt der Neutralitätsdiskurs im Lauf der Zeit? Welcher Metaphern und Symbole bedienen sich die verschiedenen Akteure, um seine Rolle zu unterstreichen – oder zu relativieren? Dasselbe gilt für die ebenfalls ideologisch aufgeladenen Begriffe wie «humanitäre Tradition», «gute Dienste» oder «Entwicklungshilfe», «Liberalismus» und «Willensnation». Bei der starken kulturhistorischen Fokussierung auf Sprache und Kommunikation stellt sich die Frage, ob es nicht einem Bedürfnis

der Forschung entspräche, die Inhalte der Datenbank im Rahmen von *Dodis 2.0* noch differenzierter zu beschlagworten, um die Sichtbarkeit von Begriffen, die auf dem Monitor des bisherigen Indexkatalogs nicht, oder für diese Zwecke nur ungenügend, erfasst werden, zu erhöhen.

Eine brandaktuelle Forschungsfrage beträfe das Spannungsfeld zwischen einer von der zunehmenden Multilateralisierung der internationalen Beziehungen erwachsenden vertraglichen Abhängigkeit und dem (halb)direktdemokratischen Imperativ. Aus vereinzelten Bürgerbriefen und Eingaben Privater liessen sich auf *Dodis* auch mentalitätsgeschichtlich interessante Vorstellungen über internationale Vorgänge in der Bevölkerung sowie über Wechselwirkungen zwischen Politik und Öffentlichkeit im Wandel der Zeit rekonstruieren. Zu diesem Feld gehören auch die virulenten Fragen des behördlichen Umgangs mit Flüchtlingen und Gastarbeitern sowie die wachsende Bedeutung von Migrationsprozessen für Politik und Gesellschaft. Die ausführlich dokumentierte Berichterstattung der Auslandsposten widerspiegelt ihrerseits zeitgenössische Wahrnehmungsmuster im Umgang mit anderen Kulturen und Gesellschaften. Aus der lebensweltlichen Perspektive des diplomatischen Korps lässt sich so die Konstruktion und Dekonstruktion stereotyper Vorstellungen über das «Fremde» nachzeichnen. In diesem Zusammenhang könnten auch biografische Recherchen über die soziale Herkunft und Identität von Diplomatinnen und Diplomaten – naturgemäss diejenigen Akteure der schweizerischen Aussenpolitik, über die sich auf *Dodis* die ausführlichsten Informationen finden lassen – der Forschung (etwa auch der Geschlechtergeschichte) besonders interessante Anstösse liefern. Zur Rekonstruktion eines kollektiven Portraits im Wandel der Zeit kann *Dodis* mit seiner systematisch erfassten und einen langen Zeitraum umfassenden Quellenauswahl eine solide Grundlage bieten.

Die schweizerische Diplomatie war in den 1960er-Jahren im Wandel begriffen, wie das eingangs zitierte Dokument antönt. So wie politische Kultur und Praxis allgemein Änderungen unterworfen sind, so ändern sich auch die Fragen, welche die Geschichtswissenschaft an sie stellt. Die *DDS* versuchen der Forschung auf weite Sicht hin eine differenzierte und vielfältige Auswahl an Quellen und ein möglichst griffiges Instrumentarium zur Verfügung zu stellen, um diesen Fundus nutzbar zu machen. Ein weiteres Anliegen des Forschungsprojekts ist es, einer breiteren Öffentlichkeit zeithistorische politische Prozesse transparent und vernetzt zugänglich zu machen. Die grosse Medienresonanz, welche *DDS* und *Dodis* in den letzten Jahren erfahren haben, zeigt, dass daran ein erhebliches Interesse besteht.

Anmerkungen

1 Für die genannten Editionen vgl.: http://history.state.gov/historicaldocuments; http://www.diplomatie.gouv.fr/fr/les-ministres-et-le-ministere/archives-et-patrimoine/publications-11473/article/documents-diplomatiques-francais; http://www.ifz-muenchen.de/aktenedition_auswaertige_politik.html.
2 Vgl. auch http://www.dodis.ch/dds/BGA.
3 Vgl. dazu http://www.diplomatic-documents.org.

Bibliografie

Comment Jean-Marc (1997), «Archives et informatique», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 47, 320–326.

Diplomatische Dokumente der Schweiz, Bde. 1–15 (1848–1945), Bern.

Fleury Antoine (1991), «Les documents diplomatiques suisses. Histoire d'une publication majeure des historiens suisses», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 41, 521–533.

Frevert Ute, Haupt Heinz-Gerhard (Hg.) (2005), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt a. M.

Jirát Jan (2011), «‹Geschichte ist keine Schatzjagd›», Interview mit Sacha Zala, *WOZ. Die Wochenzeitung* 35, 19.

Lehmkuhl Ursula (2001), «Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte: Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und soziologischem Institutionalismus», *Geschichte und Gesellschaft* 27, 394–423.

Mergel Thomas (2008), «Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik [2002]», in Silvia Serena Tschopp (Hg.) (2008), *Kulturgeschichte* (Basistexte, Bd. 3), Stuttgart, 205–234.

Schattenberg Susanne (2008), «Die Sprache der Diplomatie oder Das Wunder von Portsmouth. Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Aussenpolitik», *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 56, 3–26.

Schattenberg Susanne (2011), «Diplomatie als interkulturelle Kommunikation», *Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe* 8/3.

Zala Sacha (Hg.) (2011), *Diplomatische Dokumente der Schweiz*, Bd. 23, Zürich.

Zala Sacha (Hg.) (2012), *Diplomatische Dokumente der Schweiz*, Bd. 24, Zürich.